

Bemerkungen von Andreas Krase zur »twen«-Rezeption in der DDR, von Ulrich Pohlmann zur Verbindung der Zeitschrift mit der Photokina sowie durch eine Rückschau von Klaus-Jürgen Sembach unter dem Titel »Die Greise verneigen sich«.

Über weite Strecken ist das Buch eine Nachbetrachtung auf eine erfolgreiche journalistische Epoche. Die Wirkung von »twen« auf den Zeitgeist der 1960er Jahre wird als gegeben vorausgesetzt. Wer also eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Rezeptionsgeschichte des Blattes erwartet, wird von dem vorliegenden Buch sicherlich enttäuscht werden. Die in den Beiträgen vollzogene kritische Auseinandersetzung führt zu entmythisierenden Erkenntnissen, weil die Aufbruchstimmung der frühen Jahre eben nicht von der Tristesse des Endes übertüncht wird. Insofern findet der Titel des Buches in den einzelnen Beiträgen seine inhaltliche Bestätigung. Die Wirkungsgeschichte journalistischer Erzeugnisse in dieser Epoche zu schreiben und damit die Veränderungen in den gesellschaftlichen Leitbildern und Wertvorstellungen dieser Zeit aufzuzeigen, dies bleibt weiteren Studien vorbehalten. Dieses Buch arbeitet lediglich die Geschichte von »twen« auf. Es versteht sich auch als »Ersatz« für nicht erhalten gebliebene interne Quellen. Indem alle Titelseiten abgebildet, ausgewählte Daten zu Politik, Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Zeit von 1945 bis 1972 in Form eines Glossars dargeboten sowie Kurzbiographien der Illustratoren, Fotografen und insbesondere der Redakteure und Autoren, die für »twen« gearbeitet haben, abgedruckt werden, wird dieser inventarische Überblickscharakter nachhaltig unterstrichen. Das Buch stellt damit ein wertvolles Quellenwerk zur Publizistik- und zur Sozialgeschichte der Bundesrepublik Deutschland in den 1960er Jahren dar.

*Hans-Dieter Kreikamp, Koblenz*

Donatella della Porta, *Social Movements, Political Violence, and the State. A Comparative Analysis of Italy and Germany*, Cambridge UP, Cambridge etc. 1995, XVIII + 270 S., 8 Schaubilder, 5 Tab., Ln., 35 £.

Das Interesse der Verfasserin des vorliegenden Buches ist ein politikwissenschaftliches, kein historisches. Sie fragt nach den Ursachen politischer Gewalt – und zwar nur »linker« Gewalt – sowie nach den Gründen für ihren Wandel in Westdeutschland und Italien zwischen den Studentenunruhen der 1960er und dem Ende der 1980er Jahre. Dabei arbeitet sie mit dem von Charles Tilly und anderen entworfenen Ansatz zur Theorie Sozialer Bewegungen und seiner Weiterentwicklung durch Sidney Tarrow, auf dessen Konzepte des »protest cycle« und der »political opportunity structure« sie sich vor allem bezieht. Mit diesem theoretischen Zugriff analysiert della Porta die Makroebene des politischen Systems und die Mesoebene der organisierten Gruppen; zur Analyse der Mikroebene der einzelnen Akteure geht sie von dem konstruktivistischen Ansatz von Berger und Luckmann aus. Sie diskutiert nicht nur die Befunde anderer Arbeiten unter ihrer spezifischen Perspektive, sondern stützt sich mit Verfassungsschutzberichten, Gerichtsprotokollen und Selbstzeugnissen terroristischer Gruppen auch auf Quellen. Die Ergebnisse der Studie bleiben dennoch recht bescheiden. Della Porta konstatiert sechs weitgehend gleichartige Phasen der Gewaltentwicklung in beiden Ländern. Die geringe und vor allem spontane Gewalt in den Jahren 1967/69 wurde bis 1973 abgelöst von stärker organisierten Gewalttätigkeiten, die aber noch relativ wenige Opfer forderten; die Jahre 1974/76 standen im Zeichen zunehmender Gewalt aus dem Untergrund agierender terroristischer Organisationen, die dann in den Jahren 1977/80 ihren Höhepunkt erreichte. Zugleich entwickelten sich Formen relativ spontaner, aber massiver Gewalt, wie sie etwa die Auseinandersetzungen um die Kernkraft in Deutschland bestimmten. Sie kennzeich-

neten die Jahre 1981/83, während die Jahre danach einen starken Rückgang jeglicher Form von politischer Gewalt erlebten. Italien unterschied sich von Deutschland vor allem darin, daß die Gewalt hier ein erheblich größeres Ausmaß annahm. Zwei Ursachen werden dafür benannt. Da die »alte« Linke in Italien nur wenig in das politische System eingebunden war, fanden die Gruppen der neuen Linken in der Arbeiterschaft ein Rekrutierungsfeld, das ihnen in Deutschland weitgehend verschlossen blieb. Außerdem fühlte sich die italienische Polizei – auch dies eine Konsequenz der Struktur des gesamten politischen Systems – erheblich weniger als die deutsche dem Modell des Rechtsstaates verpflichtet.

Auch die weiteren Befunde der Arbeit vermögen kaum zu überraschen. Mit dem Rückzug von vielen Ende der 1960er Jahre mobilisierten Teilnehmern aus der Protestbewegung verengte sich das Rekrutierungsfeld der noch aktiven Organisationen deutlich; gewaltsame Aktionen dienten daher auch dem Zweck, in besonders eindrücklicher Weise Aufmerksamkeit zu erregen, um neue Mitglieder zu gewinnen. Della Porta hebt hervor, daß das Abgleiten in den terroristischen Untergrund ein sich über viele Schritte erstreckender Prozeß war, dessen Verlauf von den Akteuren durchaus nicht in allen seinen Konsequenzen überschaut wurde. War dieser letzte Schritt einmal vollzogen, kapselte sich die Gruppe kognitiv und emotional immer mehr von der Außenwelt ab. Zu Recht und gegen einen großen Teil der älteren Terrorismusforschung unterstreicht die Verfasserin damit, daß die Terroristen weder geborene unverbesserliche Fanatiker noch blutrünstige Monster oder Verrückte waren – doch würde dies heute noch jemand ernsthaft bestreiten?

Nicht nur hier zeigen sich die Grenzen eines rein politologisch argumentierenden Ansatzes. Welche Erklärungskraft hat es, die Autonomen als »alienated urban youth« (S. 107) zu bezeichnen, wenn man etwa an die in den letzten Jahren von Heitmeyer und anderen intensiv untersuchten jugendlichen Rechtsextremisten denkt? Auf weitere Merkmale ihres Sozialprofils wie den Bildungsgrad geht die Verfasserin ebensowenig ein wie auf übergreifende soziale Prozesse etwa auf dem Arbeitsmarkt oder längerfristige historische Entwicklungen in beiden Ländern, wie etwa das sich generationell wandelnde Verhältnis zu den USA oder zur DDR. Nur ganz am Rande thematisiert sie die Einflüsse, die Protestbewegungen in den verschiedenen westlichen Ländern aufeinander ausübten, und die internationalen Kontakte der terroristischen Gruppen. Fraglich erscheint dem Rezensenten auch, ob die Arbeit das anfangs anvisierte theoretische Niveau durchhält. Der Gewaltbegriff wird nicht sehr intensiv diskutiert, die vier Gewalttypen (»unspecialized«, »semimilitary«, »autonomous«, »clandestine«, S. 4) sind weder einsichtig benannt noch klar definiert. Wenn »political opportunity structure« in erster Linie als Polizeiverhalten bestimmt wird, ist das ein Rückfall hinter bereits gewonnene Differenzierungen. Insgesamt liegt der Wert der Studie darin, daß sie monokausale Erklärungen politischer Gewalt zurückweist und die relevanten Analyseebenen näher beschreibt. Sie deutet die noch offenen Fragen aber mehr an, als daß sie diese beantworten könnte.

*Dirk Schumann, Bielefeld*